

Erstpreis täglich
nachmitt. u. abends
der Sonne zu Verfügung.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.70 Mk.
jährlich 3.50 Mk.
Kassenzettel 10 Pf.
1.00 Mk. zähl. Bestellungen.

Die Neue Welt!
(Anschaffungspreis)
durch die Post nicht bezahlbar, kostet monatlich 10 Pf. monatlich 1.00 Pf.

Stephen Br. 1047.
Kassenzettel-Abgabe:
Postkassett Halle/Saale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurth, Delitzsch-Bitterfeld,
Dammberg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen- Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Schmiedet das Eisen, solange es heiß ist!

Das muß sich nun jeder Wähler sagen, der am 16. Juni seine Stimme für die Sozialdemokraten abgegeben hat. Wir müssen unseren Sieg im Kampfe um die Vertretung im Reichstage selbstverständlich durch die weitergeführte Aufklärung über die Ziele der Sozialdemokratie und über den Inhalt ihrer Politik!

Mächtig ist unsere Partei in die Breite gewachsen! Wir müssen alles daransetzen, um auch in die Tiefe hineinzudringen. Unsere höchste Aufgabe muß es nun sein, jeden Wähler für unsere Partei aus einem intuitiv ungründlichen Wähler zu einem bewußten Sozialdemokraten zu machen. Wohl war dies stets unser Streben. Aber der Lohn für solche Arbeit ist uns noch nicht geworden. Uns genügt die mächtig angeschwollene Stimmenzahl durchaus nicht, wir müssen weiter dahin streben, daß jeder Arbeiter, der für uns seine Stimme abgibt, auch erfüllt ist von dem Gedankeninhalte des Sozialismus.

Das ist unsere nächste Aufgabe!
Wollen wir sie aber erfüllt sehen, dann müssen alle Genossen dazu mitwirken, dann muß ununterbrochen sozialistische Aufklärung in die Arbeiterkreise getragen werden. Wie könnte dies besser geschehen als durch die systematische Verbreitung **unserer Presse.**

Jeder, der sozialdemokratisch denkt, muß es als Ehrenpflicht betrachten, die Zeitung seiner Partei zu lesen, für ihre Verbreitung unausgesetzt zu wirken!

Welcher Widerwille ist es, sozialdemokratisch zu stimmen und Zeitungen zu lesen, welche kein höheres Ziel kennen, als die Arbeiterpartei zu beschlimpfen, zu belächeln, in den Kot zu ziehen! Wollt Ihr als Sozialdemokraten, daß eure Frau, eure Kinder eine geistige Nahrung erhalten, welche die politischen Anschauungen des Vaters verdammt und verhöhnt?

In die letzte Arbeiterwohnung muß unser

Parteiblatt

dringen, überall muß es als Träger der Aufklärung über unsere wirtschaftlichen und politischen Zustände, über alle Strömungen unserer Zeit wirken.

Wir wollen nicht bloß begeisterte, wir wollen auch aufgeklärte Parteimitglieder. Wir wollen zu eigenem Urteil alle Genossen erziehen! In jedem Wahlkreise muß die Parole der Sozialdemokraten lauten:

So viele sozialdemokratische Stimmen,

so viele Abonnenten der sozialdemokratischen Presse!

Der Kubhandel bezüglich der Stichwahlen

ist unter den bürgerlichen Parteien flott betrieben worden. Gibst Du mir — gib ich Dir, heißt es auf der einen Seite, auf der anderen aber auch: Kauff Du meinen Juden, bau ich Deinen Juden! Die einzige Partei, die sich an diesem käuflichen Schacher nicht beteiligt, ist die Sozialdemokratie; sie entscheidet allein nach der Theorie vom kleineren Uebel, wenn ein bürgerlicher Kandidat genöthigt genöthigt gegen die Reaktion und den Vortwucher scheidet. Wo das nicht der Fall, wo nur Kandidaten zur Stichwahl stehen, die mehr oder weniger ansehnliche Aktionäre sind und dem Vortwucher Konfessionen machen, da müssen sie ihrem Schicksal überlassen werden. Dementsprechend hat das Zentral Komitee unserer Partei in Baden die Parole für die Stichwahlen ausgesprochen, nur solchen Kandidaten die Stimme zu geben, die sich unentgeltlich bereit erklären, im Falle ihrer Wahl einzutreten: 1) für Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts; 2) für Abkündigung langfristiger, möglichst günstiger Handelsverträge unter ewiger Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der großen Volksmasse; 3) gegen jede indirekte Steuer auf Lebens- und Genussmittel des Volkes, insbesondere auf Bier und Tabak; 4) gegen jede Ausnahmegesetzgebung und gegen jede Verleumdung des bestehenden Reichstages; 5) gegen jede neue Militär- und Marineforderung, die neue Verleumdungen bedingt. Da weder das Zentrum noch die Nationalliberalen in der Lage seien, diese Forderungen zu erfüllen, so sei es Pflicht jedes Sozialdemokraten, sich der Abstimmung zu enthalten. Damit wird auch die Rechnung des Zentrums durchkreuzt, mit Hilfe der Sozialdemokraten Freiburg, Bretten und Donaueschingen zu erobern.

Die sozialdemokratische Partei der Wahl wird bei den Stichwahlen, an denen sie nicht selbst beteiligt ist, sich ebenfalls der Wahl enthalten.

Wahlenthaltung wird auch von der nationalliberalen Partei der Wahl für die im ersten pfälzischen Wahlkreise zwischen dem Sozialdemokraten Ehrhart und dem Zentrumskandidaten Dr. Sieben stattfindende Stichwahl den nationalliberalen Wählern empfohlen. Diese Parole wird auf die Erkenntnis zurückgeführt, daß sich die Frontstellung der nichtreaktionären Parteien in der Pfalz, insbesondere mit Rücksicht auf die speziell bayrischen Verhältnisse, gegen die Zentrumspartei richten müßte. Auch sei die Wahlenthaltung der Nationalliberalen die richtige Antwort auf die vom Zentrum für die Stichwahlen in Würzburg, Karlsruhe, Forchheim und Mannheim ausgegebene Parole und die vom Zentrumsführer Dr. Sieben in der letzten Generalversammlung des pfälzischen Zentrumvereins gegen die Nationalliberalen erlassene Verfügung: „Unter keinen Umständen einen Nationalliberalen!“

Konsequent handelt auch die demokratische Partei in Kolarz i. Glog. Sie beschloß, bei der Stichwahl zwischen dem bisherigen Reichstagsabgeordneten Freilich und dem Sozialdemokraten im Wahlkreise Weiroth, Kolmar-Wünflern, für Petretos einzutreten.

So weit die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen in Frage kommt, und das ist ja bei etwa zwei Dritteln derselben der

Fall, ist auf der sozialdemokratischen Seite nichts zu erhandeln und die ausgefallenen Parteien können also „mit gutem Gewissen“ gegen die Sozialdemokraten stimmen. So hat das Provinzialparlament der schlesischen Zentrumspartei einstimmig beschloßen, den Angehörigen des Zentrums dringend zu empfehlen, alle schlesischen Stichwahlen, so weit sozialdemokratische Kandidaten in Frage kommen, gegen diese zu stimmen.

Const wird fleißig getuschelt. Nach dem Vorkausgeiger werden die Nationalliberalen in Mainz das Zentrum gegen die Sozialdemokraten unterstützen, wogegen das Zentrum in Offenbach die Nationalliberalen gegen die Sozialdemokraten unterstützt. In Kassel sollen die Nationalliberalen und Konservativen beschloßen haben, für den Deutschsozialen Amtsrätler Vattmann einzutreten gegen den Sozialdemokraten. In Genua wird das Zentrum für den Nationalliberalen Vukas stimmen. Auch in Rheinland-Westfalen werden bei den Stichwahlen die Nationalliberalen für das Zentrum und dieses für die Nationalliberalen entscheiden. Für Hessen-Rhaun beschloßen Nationalliberalen und Zentrum unter gegenseitiger Unterstützung liberal gegen die Sozialdemokraten zu stimmen. Diese sind hier an sechs Stichwahlen beteiligt, von denen je zwei gegen Nationalliberalen und Volkspartei und je eine gegen Zentrum und Antisemiten auszufechten sind.

Der Landesauschuß der deutschen Partei (Nationalliberal) für Württemberg hat beschloßen, in den Wahlkreisen Geisroth, Wöblingen und Göttingen den Kandidaten des Bauernbundes, in Reutlingen und Altm den Kandidaten der Volkspartei, in Gmünd den Kandidaten des Zentrums bei der Stichwahl zu unterstützen. Die schwäbischen Nationalliberalen sind also offenbar die vielseitigsten.

Die freisinnige Volkspartei in Baden erläßt einen Wahlauftrag, in dem sie ihre Mitglieder auffordert, in der Stichwahl für den nationalliberalen Kandidaten Kunkel zu stimmen. Der Reichstagsabgeordnete Kender erklärt an die Parteigenossen im 9. Reichstagswahlkreise einen Aufruf, in dem er seine Ansicht dahin ausdrückt, daß angesichts der politischen Lage bei Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten die Zentrumswähler, ohne Rücksicht auf die Personen, dem nationalliberalen Kandidaten die Stimme geben können und sollen. Er halte dafür, daß Christen sozialdemokratische Kandidaten weder durch Stimmabgabe, noch Stimmenthaltung unterstützen dürfen. Kender stellt sich damit in Gegensatz zur Parteileitung, die befanntlich Wahlenthaltung empfiehlt hat.

Am wenigsten hört man von der Stellungnahme der Freisinnigen. Eugen Müllers Gleichschritt scheint mehr oder weniger allgemeinen Erfolg zu werden. Interessant ist folgende Mitteilung der Berl. Volksz. Es wird das Gerücht ausgebreitet, in Karlsruhe würden die Liberalen bei der Stichwahl für den reaktionären Kandidaten gegen den sozialdemokratischen stimmen. Wie uns auf unsere Anfrage bei der Leitung der Freisinnigen Vereinigung mitgeteilt wird, ist diese Mitteilung absolut falsch. Es wird keinem zur Freisinnigen Vereinigung gehörenden Wähler einfallen, der Reaktion gegen die Opposition zu helfen. Im Gegenteil: die freisinnige Ver-

28) (Nachdruck verboten.)

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

Hauptmann Smolens zählte zu den sanguinischen, schwärmerischen Naturen, die für ihre Gefühle eine reiche und stürmische Auepflanzung suchten. Er wollte ja gleich zum Kaiser, ihm persönlich seinen Dank abhatten und ihn seiner unendlichen Tugend und Ergebenheit versichern. Dann überlegte er aber, daß das Nachsuchen einer Audienz mit ungemessenen Schwierigkeiten verknüpft sei, so daß er kaum hoffen durfte, vorgefallen zu werden. Eine schriftliche Dankagung schien ihm unpassend. So ließ er auch hierüber ab und rednete auf einen günstigen Zufall, der ihm den Jaren entgegenzuführen konnte.

Müdig und sorglos wie sonst suchte er am Abend dieses ereignisreichen Tages sein Lager auf. Aber die aufregenden Ergebnisse verfolgten ihn auch in seinen Träumen und besonders die Gestalt der Sängerin Wera war es, die ihm farbenreiche Bilder zukünftigen Glückes vor die Seele gaberte.

Zwanzigstes Kapitel.

Wera Petrowna bewohnte die ganze erste Etage eines der vornehmsten Häuser von Petersburg, das ganz in der Nähe des kaiserlichen Hoftheaters lag.
Wladimir Smolens stellte sich am anderen Morgen zur festgesetzten Stunde ein, um der geleierten Sängerin seine Aufmerksamkeit zu machen. Vom ersten Moment der Bekanntschaft erregte sie ihm als das vorzüglichste Ideal seiner Träume und Wünsche. Ihre Schönheit und herbeigewinnende Anmut hatte sich leicht empfanglichen Herz im Sturm gefangen genommen. Auch Wera hatte an dem schüchternen Offizier Gefallen gefunden und lehnte sich nach seiner Gegenwart.

Und er kam — er kam häufiger und bald waren es keine nur freundschaftlichen Besuche mehr.
Zeit jenem ersten Tage war mit Wera eine seltsame Veränderung vorgegangen. Wenn sie allein war, allein mit ihren Gedanken und Empfindungen, da wurde es ihr so weit und soh um's Herz. Da war ihr der Gegenstand, der allgemach ihr Herz auszufüllen begann, so nah und so fern zu gleicher Zeit. Ihre Seele kam ihr so groß, so unendlich vor und von einem unbetonten Leben erfüllt. Oft preßte die kleine Hand fest und ungemüht das Herz, als wollte sie da etwas zurückhalten, ein unbestimmbares Etwas, das herzutreten wollte mit rasender Gewalt, bis es freies und drängte! Aufstöhnen und aufschreien hätte sie können!
Wera, die kalt, gelund und froh im Schutze der Keuschheit gelebt und bis dahin noch nicht über diese hinaus gefühlt hatte — fand jetzt vor dem großen Geheimnis, das ihr eigenes Herz barg, unentsetzt überaus dem großen Etwas gegenüber, das ihr diese nannten.
Und eines Tages, als sie mit überfülltem Herzen den Besuch des Fremden erwartete und dessen hohe Gestalt endlich vor ihr stand, diese Gestalt, die die Augen brennend auf sie gerichtet hielt, da begann ein Feuerstrom ihr Inneres zu durchdringen, daß sie die Augen schloß und die Lippen gewaltsam einen Jubelruf unterdrücken mußten. Sie hand und rechte sich nicht. Und als dann ein Ton an ihr Ohr schlug — ein jäher, traurig, so heiß herbeigehendes Ton, da stimmte es ihr vor den Augen, da war es ihr, als wollte eine große Welt ihr vor dem Auge bringen.
Wie im Todesstreich trat Wera die Arme vor sich ausgestreckt und sie fühlte ihre Hände erstarren und heiße Lippen, die sich darauf preßten, fühlte sich hinzugegen und ihr Haar berührt von einer kalten Hand. Und als sie aufstehen wollte im Drange der übergehenden Bewegung, da war ihr der Mund vor heißen Lippen verfallen.
Wera verging fast die Sinne. Sie schloßte wie im Traum und hörte wie aus weiter Ferne das erregte Geflüster von seinen Lippen. Und plötzlich schlang sie die Arme um ihn und küßte ihn lange und innig voll seligen Vertrauens.
So hatten sich nun die Herzen gefunden!
Wladimir verlebte seine glücklichsten Stunden viel bei Wera. Aber das tiefste Geheimnis mußte ihr trautes Verhältnis un-

hüllen. Niemand — die ihrer Herrin treu ergebene Hofe angenommen — durfte es nur ahnen, denn der Fürst war seit seiner Ehen mit Wladimir mißtraulich geworden und hatte die Sängerin mit Spionen umgeben. Er selbst betrug sich launischer und herrischer als jemals gegen sie, und seine Gegenwart erregte sie stets mit Angst und Grauen.
Das Verhältnis, das zwischen ihr und dem Fürsten bestand, war schwer zu lösen! Ein buntes Gefühl sagte Wera, daß es unmöglich sei, die drückende Last von sich zu werfen. So hoffte sie auf einen Zufall, der ihr volle Aufklärung oder Erlösung bringen sollte.
Eines Tages haben die Liebenden wieder beieinander. Diesmal war keine Verhütung nötig, denn Fürst Romanow war, wie er vorgegeben, auf längere Zeit nach dem Süden gereist.
Wladimir hielt die rechte Seite der Geliebten zwischen seinen Fingern und küßte sie sanft. Wera hörte den warmen Hauch und die niedrigen Stimmen. Sie sah dabei so still und ruhig aus, als hätte sie darüber nach, ob so viel Glück ihr kleines Herz auch halten konnte.
Nichter Sonnenchein füllte die hochgedöhlten bunten Fenster in das Gemach und paßte ein Netz von funkelnden Strahlen um die leuchtende, wunderbar schöne Gestalt Weras. Wie die Fingerringe eines Juweliermeisters sah sie da.
Das Haupt mit dem flächigen feinen Jagen und dem leuchtenden Goldhaar war in das breite, mit Silberblumen und Purpurschnecken durchwirkte Stücken des kunstvoll gestickten Miederleibes zurückgelehnt um ihre berückend schönen, dunklen Augen lenkte sie bald zu Boden, und rührte sie mit liebevoller Frömmlichkeit auf ihrem zur Seite liegenden Geliebten. Die weißen, zierlichen Finger der linken Hand pfückten die Blüten und Blätter vom busigen Strauß, der aus einer vergoldeten Wase rankte, oder lippen mit feinstehender Gold bald hier, bald dort Furchen in die moosartige Tischplatte. Sie lies ungeheure, schwebelnde Gestalt der Nähe. Im junger, großer Lebenslust suchten sich ihre Augen, ihre Hände immer und immer wieder und kramten sich selig ineinander. Ergrünet erregt haben sie, als wollten sie zu einem Körper verschmelzen. Alles drängte zueinander, wie wogende Flammen. Die jauchzende Geliebte, die die Sonne langem läßt, die Himmel und Erde verjüngt, die Feuerzärtlichkeit, die jede Verleumdung zur glühenden Flamme macht.

(Fortsetzung folgt.)

einigung wird in der Stichwahl überall die Sozialdemokratie gegen die Reaktion unterliegen. Das Blatt stellt dann die Frage: „Und die Wähler? Werden sie, wie in der Zollvereinigung, den Reichstagen nicht auf den Feind kriegen und die ultramontanen, agrarisch-konserverativen Mehrheit zu stärken suchen?“

Die Antwort wird wohl erst durch die Stichwahlen selbst gegeben werden. Es muß sich zeigen, wie viel wirklicher Liberalismus sich noch vor dem Vernichtungsmessel Nichts gerettet hat.

Der Köln. Ztg., die eifrig der Sammlung gegen die Sozialdemokratie das Wort redet, gefällt die bisherige Gestaltung des Stichwahlfeldes nicht. Sie bemerkt: „Unseres Erachtens laufen wir bei den Stichwahlen einer unangenehmen Verwirrung entgegen, wenn es den Parteien nicht vorher gelingt, unter sich eine abschließende Regelung herbeizuführen. Was man solche Wahlbindnisse für die Stichwahlen überhaupt nennen oder nicht, wenn sie nicht abgeschlossen werden, so werden wir bei den Stichwahlen ein noch schlimmeres und vor allem ganz unverständliches Bild der Zersplittertheit und des ziellosen Auseinanderlätterns bieten, als bei den Hauptwahlen, und den Vorteil wird dabei die Sozialdemokratie haben, die schließlich doch der Feind aller bürgerlichen Parteien ist. Will man aber in dieser Beziehung etwas wirklich Neues zu Wege bringen, so müssen die Führer der Parteien sich auf einer höheren Standpunkt stellen und sofort handeln — aber sofort.“

So leicht ist ein Auslöser aller Gegensätze unter den bürgerlichen Parteien nun freilich nicht. Sie werden trotz aller Bemühungen in die Stichwahlen hineinpiehlen und hier und dort das Resultat beeinflussen.

Zu den Wahlergebnissen.

Die sozialdemokratische Wahlsieger.

Nach dem amtlichen Resultat, das vom Wählungs Bureau verbreitet wird, hat die Sozialdemokratie am 16. Juni

2 911 317

Stimmen erhalten, rund 800 000 Stimmen mehr als 1898. Dabei fehlen noch 50 Wahlkreise, in denen die sozialdemokratischen Jünger nicht angegeben sind.

Im Königreich Sachsen haben sich nach den amtlichen Ermittlungen die sozialdemokratischen Stimmen von 1898 auf 1903 von 299 190 auf **441 764** Stimmen, d. i. um **47,5** Prozent vermehrt, während die Stimmen der Kartellparteien von 271 864 auf 269 834 zurückgegangen sind. Die Stimmen der freienigenen Volkspartei sind von 15 413 auf 31 889 und die des Zentrums von 1903 auf 4847 gewachsen.

Wahlfolge der Sozialdemokratie.

Unter den 56 bei der Hauptwahl von der Sozialdemokratie errungenen Mandaten befinden sich nur 28, die wir auch bei den vorausgegangenen Wahlen sofort bei der Hauptwahl erlangten, nämlich: Berlin 2, 4, 6, Nieder-Barnim, Brest-Lit., Hannover, Elberfeld, Altona, Ottenheim, Hamburg 1, 2, 3, Wiesbaden, Sonneberg (Weinungen 2), Gotha, Gera, Greiz, Nürnberg, München 2, Stuttgart, Dresden, Laub., Döbeln, Leipzig-Land, Chemnitz, Glaucha, Juidau., Schneberg und Kuerbach. — Weitere 13 der 56 Kreise gelangten bei den vorigen Wahlen erst durch Stichwahlen in unsere Hand, nämlich Berlin 3, Teltow, Bieslow, Brandenburg, Waldenburg, Halle-Saalkreis, Zeitz-Weißenfels, Naumburg, Hofstadt, Braunschweig 1, Darmstadt, Jittau, Dresden-Neustadt, Dresden-Altfeld, Jüchpan-Wartenberg. Die anderen 15 Kreise haben wir an den vorigen Wahlen abgenommen und zwar:

1 von den Antisemiten: Meisen-Großenhain und Pirna,
5 von den Nationalliberalen: Kalbe-Mildersleben, Schmörburg-Rudolstadt, Annberg, Schwarzenberg, Wittweid-Rudolst. und Solingen.

1 vom Zentrum: Reichenbach-Neurode,
1 von der freienigenen Volkspartei: Berlin 5,
2 von der freienigenen Vereinigung: Kiel und Bremen

Andererseits müssen wir diesmal erst 5 Wahlkreise durch die Stichwahl behaupten, die uns das vorige Mal gleich bei der Hauptwahl zugefielen. Es sind das: Königsberg, Magdeburg, Hanau, Frankfurt a. M. und Offenbach.

5 weitere Kreise müssen diesmal wie voriges Mal durch Stichwahlen erobert werden, nämlich Kottbus (mit Konf.), Breslau-St. (mit Konf.), Sneyer-Ludwigshafen (mit Zentrum, voriges Mal mit Konf.), Ritzsch (mit Volksp., voriges Mal mit Konf.), Karlsruhe (mit Konf.), Mannheim (besgl.), Pörschheim-Durlach (besgl.), Weimar 1 (mit Konf.), Braunschweig 3 (mit Konf.).

Von den weiteren 103 Kreisen, in denen wir an der Stichwahl beteiligt sind, haben wir zu rufen
mit den Konserverativen in 33 Kreisen, nämlich Ober-Barnim, Kalau-Verkauf, Ruppin-Zellin, Landsberg-Zoldin, West-Prignitz, Alt-Görlitz, Juch-Beitz, Frankfurt a. O., Wemel, Lüßitz, Elbing, Uckermark-Liebig, Delau-Kimptitz, Schwedtitz-Striegau, Bunzlau, Jerchow (gegen Bismarck), Merseburg, Duerfurt, Torgau-Liebenwerde, Delitzsch-Bitterfeld, Sangerhausen, Dittmarshagen, Lauenburg, Minden-Lübbecke, Sersdorf-Halle, Ansbach-Schwabach, Freilberg (mit Konf.), Burgen-Clöbitz, Borna, Mehlburg 1, 2, 6, Mehlburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe.

mit den Antisemiten in 5 Kreisen, nämlich Arnoldsdorf, Freideberg, Hensberg, Müntel-Postelsmar, Ruffel, Banzien, mit dem Zentrum in 11 Kreisen, nämlich in Bentzen, Danneberg 10, Bielefeld, Döhr, Düsseldorf, Gien, Köln (Stadt), Mühlheim-Wipperfurth, Würzburg, Württemberg 10 und Mainz mit dem Nationalliberalen in 20 Kreisen, nämlich in Guben-Köpen, Broyden, Kärkerbach, Erfurt, Hannover 9, 11, 13, 17, 18, 19, Bochum, Dortmund, Wiesbaden, Duisburg, Württemberg 1, Hof, Barmen, Leipzig (Stadt), Württemberg 2, 14, Oesigen, Bensheim, Freideberg-Bindingen, Weimar 2, 3, Braunschweig 2, Koburg, Schwarzburg-Sondershausen und Wülshausen (Stf.).

mit der freienigenen Volkspartei in 15 Kreisen, nämlich in Berlin 1, Landesbuth, Viegitz, Griesberg, Güteritz, Nordhausen, Schleswig, Juelich, Hagen, (gegen Eugen Richter), Gidoweg, Emsen-Wettmann, Kafferslautern, Oldenburg 1, 2 und Lippe-Detmold.

mit der freienigenen Vereinigung in 5 Kreisen, nämlich in Danzig, Ettetin, Mehlburg 3, Dessau und Ströburg (Stadt).

mit den Welsen in 1 Kreise, nämlich in Hannover 12, mit der lübbendischen Volkspartei in 1 Kreise, nämlich in Württemberg 6 und mit dem lübbendischen Bauernbunde in 3 Kreisen, nämlich in Württemberg 3, 4, 5.

Jaures über die deutschen Reichstagswahlen.

Der dritte Republik bringt einen groß angelegten Artikel Jaures, in dem derselbe die Bedeutung der deutschen Reichstagswahlen erörtert. Er bekräftigt nicht nur darauf, die Resultate der Wahlziffermäßig wiederzugeben, sondern sucht im zweiten Teil seines Artikels die Folgen darzustellen. Die sich daraus für die deutsche Politik ergeben, sind folgende: „Zunächst, als die obere Reichsversammlung die unumgängliche Aufgabe der Bahn Radikalen und anderer Väter folgen und an dem Wahlsitz sitzen werde; er hält das für ausgeschlossen. Einen Staatsstreich gegen die rote Reichsversammlung werde man nicht wagen. Er verweist auf das Beispiel Sachsens, wo der Wahlsitzstrahl fast die gesamte Bevölkerung in das Lager der Sozialdemokratie getrieben habe. Die Unterdrückung des allgemeinen Wahlrechts für den Reichstag würde zwischen der Regierung und dem Volke einen unüberbrückbaren Gegenstand aufwerfen. Die sozial. Partei aus dem Reichstag auszuschließen, hieße den Verfall des Reiches anrufen, die in der industriellen Entwicklung Deutschlands eine Verminderung ihrer politischen und sozialen Macht erbitten. Jaures stellt die Frage: „Wohin würde diese agrarische Trägheit, die schon heute so schwer auf Deutschland lastet, führen, wenn das Parlament, durch den Widerstand bürgerlicher Parteien, nicht mehr das Gegenstand bildete gegenüber dem despotischen, anwachsenden Junkertum? Für das ganze nationale Leben Deutschlands, für seine ökonomische und industrielle Entwicklung ist der Sozialismus eine Notwendigkeit, ein Lebenselement geworden.“

Das Geleit herr. die Sicherung des Wahlscheiterns, welches der Reichstagsler v. Hilow kurz vor Schluß des Reichstages vortrug und zur Annahme brachte, sei — so meint Jaures — in der Voraussetzung und mit der Absicht von diesem gegeben, um die Agrarier zu schwächen oder wenigstens um deren Erfolge in gewissen Grenzen zu halten, ihnen auf jeden Fall weichen zu lassen, daß es, selbst in den ostelbischen Gebieten, Proletariat gibt, mit denen geredet werden muß. Deswegen sei auch von der Regierung jene Wahlparole gegeben worden. Hilow habe ohne Zweifel begriffen, daß der Sozialismus eine Macht darstelle, mit der zu rechnen ist und daraus erklärt sich seine Verlegenheit und das Überprüfungsbedürfnis der Politik der Reichstagsregierung. Der Herr v. Hilow ist sich wohl klar, daß ein erwidertes Ziel des Agrarierums jede andere Regierung und jede große ökonomische Aktion unmöglich machen würde.

Jaures ist dann voller Optimismus, die deutsche Politik habe mit dem Sozialismus als mit einer gegebenen, nicht mehr wegzuschreitenden Macht zu rechnen. Mit der Erweiterung ihrer Macht werde die deutsche Sozialdemokratie auch die Verantwortung für die bürgerliche Politik mit zu tragen wissen. Der Genosse Auer sagte auf dem Internationalen Kongreß von Paris: „Hoffen wir, daß an dem Tage, wo wir groß sind, Männer unter uns haben. Nun, wie man sieht, es gibt Männer in der deutschen Sozialdemokratie.“

Stimmenaufk.

Zu Runkom, im Kreise Weitz, erließ der Besizer Joachim v. Bethmann-Hollweg an „Seine“ Arbeiter folgenden Aufk:

„Anlässlich der Reichstagswahl, der ersten, während Rumoro in meinem Bezirk ist, möchte ich meinen Arbeitern meine Ansicht und Stellung zur Sache klarlegen, und zwar im Interesse des guten Verständnisses zwischen mir und meinen Arbeitern. Es kann mir eines ausdauern, dass ich mich nicht für die Wahl im Dienste des Wählerzweckes zu verstehen, dessen Bestrebungen und Wünsche er nicht zu unterliegen, sondern so gar zu hinterreiben beabsichtigt ist, und das selbste, wenn der Arbeiter bei der Wahl in Opposition zu seinem Dienstherrn tritt.“

Wir macht es seine Freude, durch allerhand Wahlhilfe-einrichtungen und Annehmlichkeiten, die ihnen wohl bekannt sind, — für Arbeiter zu sorgen, in deren Mitte ich Begnug meiner Betreibungen vermuten muß!

Grat Wartensleben, der Kandidat unseres Kreises, ist als Kandidat für den Reichstag aufgestellt, und wurde ich selbst Herrn Grafen Wartensleben wählen, da ich mich von seiner Fähigkeit und Vererbung gerade bei den Kandidaten sehr viel vernehre. Grat Wartensleben ist selbst auf dem Lande groß geworden und weiß am besten, wo es den Arbeitern auf dem Lande fehlt. Wie hat Graf Wartensleben so vielen im Reichstagsjahr gehalten und Unternehmung zu Teil werden lassen, wo er nur konnte!

Ich werde mich um die Fairkeit und das Gerechtigkeit meines Arbeiters, indem ich sie anfordere, für die Wahl des Herrn Grafen Wartensleben einsetzen, da aber, wo sie Herrn Grafen Wartensleben nicht wählen wollen, sich der Wahl eines anderen Kandidaten zu enthalten.

Diejenigen, welche meinen berechtigten Wünschen hierin entgegen handeln, werden nicht zu wundern, wenn dies einen Einfluss auf ihre Stellung gerade bei den Kandidaten sein wird. Ich verleihe mich auf ihre Unachtsamkeit und die ergötze Genehmigung, deren Sie sich so oft versichert haben, und bitte Sie, meinen Wünschen nachzukommen. Rumoro, Juni 1903. Joachim v. Bethmann-Hollweg.“

Ein schamloser Stimmenaufk. ist nicht denkbar, wie ihn der Herr v. Bethmann-Hollweg verübt. Wenn sich einer dieser Arbeiter, die dem Geistes erst werden, daß er „handeln kann, untersteht nicht das Recht zu fragen, ob der Herr v. Bethmann-Hollweg ist allerdings Herr Joachim das Brot seiner Arbeiter — so wird ihnen mit Entzückung der allerhand Wahlhilfe-einrichtungen und Annehmlichkeiten gedankt. Das ist aber zweifellos indirekter Stimmenaufk. Zum Ueberflus wird ihnen noch im Falle des Unglücksfalls ein „Einfluss auf ihre Stellung“ angehängt.

Das Gut Rumoro liegt im Kreise Weitz. Und Herr Joachim v. Bethmann-Hollweg führt sich bewisen, die Polen zu „germanisieren“. Wenn die Germanisten in so brutaler Weise Mißbrauch mit ihrer wirtschaftlichen Liebermacht treiben, so darf man sich freilich nicht wundern, wenn bald der legitime Germanistator aus den polnischen Gegenden verschwinden wird.

Aus dem zweiten anhaltischen Wahlkreise, der bekanntlich bis jetzt von unserem Genossen Auerrecht vertreten war, wird geschrieben:

Wenn auch der fatische Sieg unser Partei nicht zuffel, der moralische Sieg ist dagegen unübersehbar; war doch seine Folge, keine Verleumdung schiedt genug, um nicht gegen uns verwendet zu werden.

Nach kein Wahlkampf dürfte von solchen Niederungen ausgeführt worden sein, als dieser. Dagegen Genosse Albrecht im Anfang der Wahlkämpfe mit Radbrud erklärt hatte, daß jederseits der Wahlkampf in objektiver Weise werde geführt werden, begannen die Nationalliberalen ihre Agitation mit einer schmerzlichen Verleumdung gegen die Sozialdemokratie, indem sie ihm die Qualifikation, eine solche Wahl auszuführen zu können, absprachen. Unlänglich wurden wir missgünstig, welche „Leute“ man uns in der Person des Herr Kommerzienrates Wesfel vorstellen werde. Eine ungehörige! Alle seine Reden waren Beweise einer nicht vorhandenen politischen und ökonomischen Bildung. Herr Kommerzienrat Wesfel wird sicherlich nicht den Reichstag geitig haben!

Die freieigenen Volkspartei ist vollständig angeheben.

war es, bis einer ihrer Führer an die Spitze des „Reichstags“ delegierte und dabei einen Mann erlos, der „n. Landtags-Mandat der Sozialdemokratie benutzte! Der Herr v. Bethmann-Hollweg hatte unter, bestand in gewissen Ziel umänderungen und Unterstellungen, die in einem neuen Teil vorkommen unterzeichneten Wohltaufen und in sonstigen Unterstellungen enthalten waren. Diese Wahl hat infolge viel Gutes gewirkt, als sie wie ein Gewitter alles Fraule und Wodende fortjagte. — Das große Sammelbecken „Reichstags“.

Wir schließen unsere Wahlkämpfe in der freien Hoffnung, daß die Wahl des Reichstagskandidaten und der politischen Konstitution nur eine Episode in der Geschichte des Reiches ist und dieser Sieg bereits alle Merkmale trägt, daß Anhalt 1 eine unerschütterliche Burg der Sozialdemokratie wird.

Der Tennant und die Wahlen. Am Morgen des 18. Juni machte sich der Wählhändler S. aus Schöneberg mit seinem einpännigen Wagen auf den Weg nach dem Hamburger Bahnhof in Berlin, um Milch zu holen. Zu der Nähe des Tiergartens trat ihm um 1/4 Uhr ein Zuhälter-Tennant entgegen, zog seinen Degen und herstellte den Ueberläufer an: „Wen haben Sie gewählt?“ Der Wählhändler aber erwiderte: „aus und sollte schließlich vorbereiten, aber der Tennant fiel dem Herrn in die Höhe und brachte es zum Ziel. S. hat den Tennant, den Weg frei zu geben, aber der Wählhändler forderte noch energischer, zu wissen, wenn S. bei der Wahl seine Stimme gegeben habe. Um ihn los zu werden, sagte der Wählhändler, er habe überhaupt nicht gewählt, aber nun wollte der Herr Tennant wissen, warum er nicht gewählt habe. Er fragte, wo S. wohne, zu welchem Kreise er gehört, und schließlich erklärte er: „Da Sie nicht gewählt haben, müssen Sie sofort umkehren und jetzt wählen gehen!“ — nachgerichtet: am Morgen des 18. (1) Juni. Kurz entschlossen nahm der Herr Tennant das Pferd beim Zügel, wendete es um und schickte sich an, den Wagen nach Schöneberg zurückzuführen. Der Wählhändler ließ den Mann gehen, weil er ihm gegenüber wehrlos war. Erst einen zufällig daherkommenden Schutzmann gelang es, dem Wählhändler zu befreien. „Ja, was fängt man mit dem an?“ fragte ratlos der Schutzmann, als er sich den Tennant näher beiseh. „Man fängt daselbst mit ihm an, wie mit jedem andern“, sagte der Wählhändler, die dazu gekommen waren, „man bringt ihn zur Kasse“. Das ging nun freilich nicht an; denn ein Offizier darf durch seinen Schutzmann gefangen werden. Man mußte sich darauf begnügen lassen, den Herrn Tennant nach einigen Worten Namen zu fragen. Er bezeichnete sich als ein Tennant Freiherr v. Niedom, worauf man ihn laufen ließ. Am Sonnabend nachmittag erhielt S. in seiner Wohnung den Besuch eines — Offiziers, der sehr befehle auftrat und bat, die Sache nicht der Öffentlichkeit zu übergeben. S. konnte ihm nur antworten, daß bereits alles Erforderliche veranlaßt sei. — Der gute Tennant muß aber geitig begütet gewesen sein.

Tagesgeschichte.

S. A. L. E., 24. Juni.

Ueber die Vorgänge in Lauenhütte

bringt die Schlesische Zeitung folgenden ausführlichen Bericht:

„Im Lindmajchen Gasthause sollte eine von der Zentrumspartei einberufene Wahlversammlung stattfinden. Zahlreiche Radikale, Polen und Sozialdemokraten, welche zu einer nachherigen in Lauenhütte abzuhaltenden politischen Versammlung seinen Einladungen hatten, hatten sich nach Lauenhütte gewandt und lange vor der festgesetzten Zeit den Saal vollständig besetzt. Vor dem Saal stand eine tausendfüßige Menge, welche seinen Einlass nicht finden konnte. Als der Ordisparrer die Versammlung eröffnen wollte, setzte großes Zohlen und Pfeifen ein. Auf den politischen Kandidaten Konstant wurden stürmische Hufe ausgebracht und gegen die Gesellschaft bestige Schimpfworte ausgehoben.“

Der Vorstand wurde gezwungen, durch die Hintertür über Gartenstraße und in die Hütte zu flüchten. Der Saal wurde langsam geräumt. Auf dem Plage vor dem Saale blieb die Menge verammelt, trotz aller Aufforderungen von Polizeibeamten, welche in Jähonend (1) Weise vorgingen. Die Zahl der Aufstörer wurde immer größer, welche folgende Hufe auf Konstant ausbrachten. Als gegen 10 Uhr ein Arbeiter, welcher beständige Worte gegen die Beamten ausließe, von diesen verhaftet wurde, suchte die Menge ihn zu befreien, worauf die Polizei blank zog und gegen die Einwirkenden vorging. Die Feuerwehr brachte zwei leuchtende Spritzen heran, welche hatte die den Saal, als die Menge gerichtet, als diese sich der Spritzen hemdichtigte und nun auf die Beamten und die Feuerwehrleute losbrachte, darauf gerichtet sie die Schläuche, zerrüttete die Spritzen und fuhr dieselben in den Hintertür. Die Beamten wurden mit Gebläsen beworfen, so daß fast keiner unversehrt blieb. Der Branddirektor wurde zu Boden geworfen und mit Füßen getreten, so daß er krank darniederlag.

Gegen 10 bis 40 halbwildigen Büchsen zog die auf etwa 3000 Personen angewachsene Menge vor das Hütten-Gasthaus, wo der Bürgerverein sein Sitzungsbüreau hatte. Gegen das Haus wurde ein Bombardement eröffnet; kein Fenster blieb ganz, Kinder und Weiber schliefen vorräde von Steinen heran. Die Aufforderung: Nun zum Paragrafen werde jubelnd begrüßt. Nachdem erst sämtliche Scheiben zertrümmert waren, erbrach die Menge das Tor zum Hintertür-Gang und schenkte große Bretter gegen das Haus. Man drang in das Innere und bemohnte alles. Der Herrer selbst wurde angeschrien und geschlagen. Von der Hütte ging es die Hüttenstraße entlang zum Gemeindepark. Untenwegs wurden vielfache Freischüsse in der Villa des Kommerzienrates Hünner eingedringt. Am Hintertür stellten sich die Beamten der Menge entgegen, ungeachtet des dichten Steinhaegels.

Zwischen waren noch einige Gendarmen aus Kottowitz eingetroffen. Als die Menge den Voreingang zur Lauenhütte zerrüttete, machte die Gendarmerei von der Schußwaffe Gebrauch. Es folgten hintereinander 10 Schuß. Einer der Hauptverursacher, ein Kesselführer, wurde getötet; über 30 Personen erlitten Hieb- und Stichwunden. Jetzt ging die Menge langsam auseinander. Aus Bentzen trat eine halbe Kompanie ein, trat aber nicht mehr in Tätigkeit. Vorkünftig konnten erst zwei Hauptträger verhaftet werden. Landrat Gerlach ordnete heute früh, nachdem er die Trimmerstellen beauftragt hatte, die Schließung sämtlicher Gassen und Schenken, schloß in Lauenhütte an und verbot die für Dienstag anberaumte Zentrumversammlung, um weiteren Aufstörungen vorzubeugen.“

Die Darstellung des konservativen Blattes ist so staatsrechtlich wie möglich, gefälscht. Dennoch geht selbst aus dieser Schilderung hervor, daß die Polen ursprünglich nichts anderes getan haben, als daß sie in einer Zentrumversammlung erschienen und demokratisiert. Weder die „Hinterhänge“ noch die

joselnden Hochrufe auf den polizeilichen Kandidaten sind ein Verbrechen, das mit dem Tode bestraft werden muß. Die Polizei ist auch nicht dazu da, um die Weislichkeit gegen „heilige Schmachrede“ zu schützen.

Der Bericht spricht schon von Aufzählungen, bevor noch irgend eine unerlaubte Handlung erwidert ist. So braucht man selbst nur die eben Bericht kritisch zu lesen, um sofort zu erkennen, daß die blutigen Vorgänge durch die Polizei provoziert worden sind, die den Beruf in sich selbst, dem Zentrumskandidaten Betrachter sein Mandat zu retten. Aus dem Einschreiten der Polizei erklärt sich alles weitere.

Daß die Stimmung der gläubigen katholisch-polizeilichen Bevölkerung nach dem Wahlsieg erregt sein muß, ist nur zu begreiflich. Unbegreiflich dagegen erscheint es uns, daß der Geistliche in die Kirche flüchtete, anstatt, wie es seine Christenpflicht gewesen wäre, dem polizeilichen Blutvergießen zu wehren.

Militäranrede des Kaisers. Die Kreuzzeitung veröffentlicht täglich Anreden, die Wilhelm II. am 29. Mai in Döberitz an seine Garde gehalten hat. Die eine schließt:

„Dann wird meine Armee stets das Instrument bleiben, dessen ich bedarf, damit meine Politik — wenn nötig — Unterstützung findet; wo es die Heere allein nicht mehr machen kann, so ist die nicht von der Schwärze des Schwertes krenschreitend.“ Es lebe mein Garderegiment und die ganze preussische Armee!

Die Kreuzzeitung hat die Stelle offenbar fälschlich auf den in neueren Zeiten geübt und darum fand sie in ihrem verhassten Abrudern einen Wahlstrolch!

Ordnungsbeitrag eines Bürgermeisters. Die Danziger Zeitung schreibt: Eine etwas löcherige Waise spielte der Bürgermeister in Rauenburg. Ohne den Magistrat zu befragen, ließ er auf eigene Faust in Danzig eine Kompanie Infanterie (8. Komp. 5. Inf.-Regt.) zum Wähltag bereit stellen und einen Ertrag unter Dampf halten, wofür die Truppen nach hier befördert sollte. Gleidzeitig bestellte er bei zwei Rauenburger Kaufleuten ein Dutzend Revolver, mit welchen die Polizisten auf das Publikum schießen sollten. Die Bevölkerung verhielt sich trotz des lebhaften Interesses am Ausgang der Wahl durchaus ruhig und unanfällig. Als diese Vorbereitungen, welche der Herr Bürgermeister getroffen hatte, am Wahlabend bekannt wurden, erregten sie Heiterkeit. Wer aber zählt die entzündeten Köpfe?

Am Wahltage Stolz Rauenburg wurde der Konservative Wahl mit 12492 Stimmen gegen 10029 Stimmen, die auf die freiwählige Vereinigung fielen, gewählt.

Eine Protokollversammlung haben auch die Woten in Charlottenburg gegen den Hirtentrieb des Büchschloßs Kopp abgehalten.

Ein Bild aus dem Kapitalistenland der Gegenwart. Folgende Verfügung zeigt dem Hamburger Echo zu:

„Angelichts der Tatsache, daß sich in letzter Zeit einige unserer Beamten verheiratet haben, deren Einnahmen bei weitem nicht ausreichen dürften, ihre Familien ihrem Stande entsprechend zu ernähren, gleichwie denn, sich und denselben eine sorgenfreie Zukunft zu sichern, halten wir uns für verpflichtet, hiermit zu erklären, daß wir unseren Beamten nur dann Gehaltszuschüsse, wenn sie uns eine Vermögensaufnahme von 2500 M. per Jahr, sei es an Gehalt, sei es durch Einkünfte anderer Art, nachweisen. Zugleich bestimmen wir, daß jeder Beamte unserer Bank uns von einer beabsichtigten Verheiratung wenigstens drei Monate vorher Mitteilung zu machen hat. Verträge gegen diese Vorrichtung aller falsche Angaben über die Vermögensverhältnisse haben für den letzteren Beamten Entziehung aus dem Dienste der Kammer- und Diskontobank zur Folge. Wir wollen hoffen, daß auf diese Weise dem unüberlegten Eingehen von Ehen, welches gewöhnlich Not und Entbehrung nach sich zieht, abgewehrt wird.“

Hamburg, Juni 1903.
Wir empfehlen Herrn Eugen Richter, eine Serie Bilder aus dem Gegenwartskreis „Zusammenstoßpunkt“ und dabei auch das obige Bild von der Heiratverweigerung für Bankbeamte zu verwenden.

Im übrigen werden die Herren, die obigen Klafz erlassen haben, sicher eifrige Stützen der christlichen Gesellschaftsordnung sein und weidlich über Abnahme des deutschen Familienlebens und das Zuwachsen der Prostitution zeteren. Mit Verfügungen wie die obige werden natürlich die Krebschäden unseres sozialen Lebens silder befestigt. Die Direktion verdient einen Orden für ihr soziales Verständnis.

Ausland.

Frankreich. Geistliche Betteln. Der Prozeß in Tours ist nun zu Ende geführt. Der letzte Tag der Beweisaufnahme warf noch grelle Schlaglichter auf die Fürsorger, welche die frommen Schweltern der Erziehung und dem Unterricht ihrer Zöglinge zu teil werden ließen. Eine Zeugin, die mit dem 8. Jahre in die Anstalt eingetreten, mit dem 21. entlassen wurde, konnte weder lesen noch schreiben. Man war in der Anstalt nur darauf bedacht, aus der Arbeitskraft der Mädchen möglichst viel Profit herauszupressen; es wurde festgestellt, daß die Arbeitszeit bis zu 18 Stunden pro Tag währte. Bei der Entlassung wurden die Mädchen, obwohl sie durch ihre Arbeit dem Kloster viel Geld verdient hatten, meist ohne Mittel hinausgeworfen in das Leben, wo ihnen, wie der Advokat Prevost, der für eine der Mißhandlungen den Prozeß angezettelt hatte, sehr richtig bemerkte, nur die Wahl blieb zwischen Selbstmord, Verbrechen und Prostitution. Auch auf die Erbschleicherei verlegten sich die Nonnen. Ein Mädchen, das bei ihrer Großjährigkeit eine Erbschaft von 12000 Francs zu erwarten hatte, wollten die Nonnen nicht entlassen und gaben ihr schließlich

auch nur 250 Francs mit. Am frühen Abend auch am letzten Tage bestrafte, daß die Mädchen von den Nonnen in der grausamsten Weise mißhandelt worden sind.

Der Staatsanwalt Richard geht der Reihe nach die in der „Erziehungsanstalt“ üblichen Strafen durch bis zum Todesstrafe, wie er das Jungferkreuz-Wachen nennt. Er vergleicht die Torturen mit den unter der Inquisition üblichen und weist nach, daß die Schweltern kein Recht hätten, derartige Strafen in Anwendung zu bringen. Richard schildert sodann die zeitlichen Warten, denen die Hänglinge seitens der rohen und fanatischen Schweltern ausgesetzt waren und verlangt eine schwere Bestrafung. Die Verteidiger wiesen im wesentlichen nichts anderes anführen, als die Entschuldigung, daß die Schweltern geblendet seien, recht zu tun. Das Urteil ist bis Sonnabend verlagert. Vor dem Justizpalast hatte sich eine ungeheure Menge angesammelt, so daß der Wagen mit den Angeklagten kaum aus dem Tore fahren konnte. Die Verteidiger und getrimmte die Justizschwestern, und es gelang der Polizei nur mit Mühe, die Schweltern der Wut des Volkes zu entreißen.

England. Der jährliche Anlauf der Porzellan-Verlegte-Vereinigung hat Montag in Galesburg stattgefunden. Etwa hunderttausend Arbeiter nahmen daran teil. Ein Arbeiter brachte einen Antrag ein, worin Chamberlains fiskalische Politik verurteilt wird.

Türkei. Der Sultan in taufend Angsten. Im Midji Hoß herrschte infolge der Belgrader Ereignisse eine unheimliche Furcht. Mehrere Personen aus den Hofkreisen der Prinzen, namentlich aus der Umgebung des Prinzen Mehmed, des voraussichtlichen Thronfolgers, sind auf einfachen Verdacht hin festgenommen und bekränzt worden.

Grenzkämpfe. Am 21. d. Mts. überschritt in der Umgebung von Bataf kein Grenzposten Gültigkeit eine hundert Mann starke türkische Militärabteilung die bulgarische Grenze. Der nur 24 Mann starke bulgarische Posten eröffnete das Feuer, wobei auf bulgarischer Seite ein Mann getötet wurde; drei werden vermisst. Von den Türken fielen 20 Mann tot oder verwundet.

Ungarn. Die Unruhen in Kroatien. Im Bezirke Ludbrig infolge andauernder Bauernunruhen das Staatsrecht verhängt worden.

Soziales.

Arbeitslosen-Versicherung. Die Stadtgemeinde München plant die Einführung einer Arbeitslosen-Versicherung und zwar nach dem Genter System. Die Arbeiterorganisationen sollen jährliche Subventionen erhalten, während für die nicht organisierte Arbeiterschaft eine besondere Starke zu gründen wäre, die zu den auszusählenden Unterhaltungen einen gemeindlichen Zuschuß bis zu 50 Prozent gewährt. Zum Zwecke einer informativsten Vorbereitung über diese Angelegenheit fand in den letzten Tagen eine Versammlung statt, zu der Vertreter aller Arbeiter- und Unternehmervereine eingeladen waren. Es kam dabei zu einer sehr heftigen Auseinandersetzung, da die Vertreter der Untermänner gegen eine derartige Versicherung ständlicher Gelder entschieden Protest einlegten. Schließlich erklärten sich die Herren aber doch bereit, an den vorbereitenden Arbeiten teil zu nehmen. Einer zu diesem Zwecke gebildeten kleinen Kommission gehören auch zwei Vertreter der modernen Gewerkschaften an.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Wegen angeblicher Verlesung des Hofprebigers Sticker wurde gestern Genosse Pöste, früher Redakteur am Königsberger jekt am Chemnitz Parteialte, vom Landgericht Königsberg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Einzelheiten des Prozesses werden wir noch zurückkommen.

Die Nachener Reliquien kamen wieder einmal vor dem Reichsgericht zur Sprache. Der Redakteur der Örtlicher Volkszeitung, Genosse Brühns in Breslau, hatte einen Artikel über die Verehrung der Nachener Reliquien (das Kleid der Jungfrau Maria, das Vendentuch des Herrn und das Tuch, in welchem der Leib des Johannes nach seiner Entscheidung gelegen) aus dem Vorwärts abgedruckt und damit noch einige Bemerkungen über diese Reliquienverehrung und die in Frage kommenden Schäden hinzugesetzt. Das Landgericht Breslau hob ihn dann wegen Verlesung einer Einrichtung der katholischen Kirche verurteilt. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, weil nicht ersichtlich sei, daß der Angeklagte gerade den Gebrauch der Reliquienverehrung habe als „Unfug“ bezeichnen wollen. Am 14. Februar hat nun das Landgericht Breslau den Angeklagten abermals zu Gefängnis verurteilt. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen, da diesmal die gewöhnlichen Feststellungen irgend einen Rechtsirrtum nicht erkennen ließen.

Gewerkschaftliches.

Eine allgemeine Aussperrung der Kirchener und Betswornarbeiter und Arbeiterinnen steht in Berlin in Aussicht. Die Kirchener stehen in einer Lohnbewegung, welche die allgemeine Einführung der neunstündigen Arbeitszeit zum Ziel hat. 18 Firmen haben bisher die Forderung zugesagt. Der Verein der Betswornarbeitenden und die Berliner Kirchener-Zunahme haben sich jedoch gegen die Einführung des Neunstundentages erklärt und bedrohen, falls bis zum Mittwoch, den 24. d. M., in den Werksstätten, in denen gestreikt wird, die

Arbeitsstätten nicht aufgenommen ist, am 25. d. M. sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in allen Werksstätten zu entlassen.

Lohnbewegung der Zimmerer Hamburgs. Eine am 21. d. Mts. in Hamburg abgehaltene jährlichen-Versammlung der Zimmerer Hamburgs und Umgegend, wozu die Orte Hamburg, Altona und Harburg gehörten, beschloß, zur Verringerung der neunstündigen Arbeitszeit und eines Stundenlohns von 70 Pfg. in die partielle Bewegung einzutreten. Es kommen die Orte Hamburg und Umgegend, wozu die Orte Hamburg, Altona, Harburg, Lohstedt und Bramfeld gehören, in Frage.

Eine Konferenz der Formner und Gießerarbeiter, die vor dem 6. Verbandstag der Metallarbeiter von Berlin während der Pfingstfeiertage stattfand und von 45 Delegierten aus 35 Orten besucht war, besetzte sich mit der planmäßigen und intensiveren Gestaltung der Agitation und besserer Regelung der Arbeitsbedingungen der Formner. In Bezug auf die Agitation wurde eine Resolution angenommen, daß zur Wahrung der speziellen Berufsinteressen der Formner und Gießerarbeiter in allen Bezirken des Deutschen Metallarbeiterverbandes Agitationskommissionen gegründet und diese den Bezirksleitern zur Betreibung einer wirksamen Agitation zur Seite gestellt werden. In allen Orten, in denen die Sammlung von freiwilligen Fonds möglich ist, wird die Gründung derselben den einzelnen Kommissionen empfohlen.

Ein Referat über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wies auf die Schäden des Akfordbistems in der Großindustrie hin und wünschte Erhebungen, nicht nur über die Arbeitszeit und den Lohn, sondern über alle wesentlich in Betracht kommenden Fragen, namentlich über die üblichen Abzüge in den Gießerbetrieben und die Bezahlung des sogenannten Auswürfles. Auf der Basis dieses Materials soll dann eine spätere Konferenz über weitere Maßnahmen beschließen und eine Lohnbewegung der Formner und Gießerarbeiter vorbereiten werden.

Folgende auch vom Verbandsvorstand beauftragte Resolution fand einstimmige Annahme:

„In Erwägung, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Formnergewerbe jeder festen Grundlage entbehren und somit der wirtschaftlichen Befähigung derselben seitens der Betriebsleitungen, Gießerbetriebe und Werkmeister ausgesetzt sind; in fernerer Erwägung, daß die Regelung der Auswürflage in unserem Berufe zur unbedingten Notwendigkeit geworden ist, beschließt die zu Pfingsten im Gewerkschaftssaale zu Berlin tagende Konferenz der Formner und Berufsangehörigen Deutschlands:

Eine Enquete über die zur Zeit bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse und zwar über Lohn, Akfordarbeit, Verdienst, Arbeitszeit, Tarif und Auswürflage in den Eisen- und Metallgewerben Deutschlands vorzunehmen, um auf Grundlage dieser Erhebungen eine allgemeine Lohn- resp. Tarifbewegung vorzubereiten.

Die Konferenz beauftragt die Agitationskommission der Formner Berlins, sich zum Zwecke der Durchführung der Enquete mit dem Vorstand in Verbindung zu setzen, um dieselbe sobald als möglich in die Wege zu leiten.“

Dem Vorstande und der Kommission wurde weiter anheimgegeben, die Erhebungen auch auf die sanitären Einrichtungen und auf das Verhältnismessen auszuweiten, die beide besonders in den Berliner Gießerbetrieben viel zu wünschen übrig lassen.

Ausland.

Spanien. Der Generalkrieg soll gestern in Barcelona begonnen haben, um dem Ausstand in Andalusien größeren Nachdruck zu verleihen. Vorgesehen wurden bei einem Friedensmeeting, an dem etwa 30000 Arbeiter teilnahmen, die Barole auszugeben: „Eher sterben, als nachgeben!“ In Barcelona ist viel Genadmernie konzentriert, auch werden die Truppen in Bereitschaft gehalten.

Verzeichnis

der größeren Vokale in Halle und dem Saalkreis, welche der Arbeiterschaft zu Verfügung stehen:

In Halle:

- Goldener Hirsh, Obere Leipzigerstraße.
- Lehner Dreier, Merseburgerstraße.
- Osborns BelleVue, Vindenstraße.
- Preßlers Berg, Ecke Liebenauerstraße.
- Wallfale, Verdenfeldstraße.
- Englischer Hof, Großer Berlin.

- Welches Noß, Weißstraße.
- Moritzburg, Karstraße.
- Konzerthaus, Karstraße.

In Giebichenheim:

- Burgstraße, Wilhelmshöhe, Gashof zum Mohr.
- Pöhlstraße, Burgstraße.

Trotha: Gashof zum Adler.

- Kröllwitz: Lindenhof.
- Cosmunde: Gashof vom Augustinial.
- Löbejün: Gashof zum Schwan.

Die Local-Kommission.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Beilegen einer Freimarke ändert daran nichts.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Geschäftshaus

Inventur-Ausverkauf J. Lewin

beginnt Dienstag den 30. Juni a. c.

Halle a. S., Marktplat 2 u. 3.

Derselbe bringt in diesem Jahre in allen Abteilungen

grosse Ueberraschungen.

der Saison- beginnt

Wusverkauf Montag M. Schneider

den 29. Juni. 94 Leipzigerstrasse 94.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Hallesche Rad-Rennbahn.

Sonntag den 28. Juni nachmittags 3 1/2 Uhr
Grosses internationales

Dreier-Flieger-Match.

Willy Arend — Anton Huber — Raoul Buisso.
Drei Läufe mit Punktwertung. Preise: 600, 400 und 200 Mark.

S. D. V. Aue.
Sonabend den 27. Juni abds. 8 Uhr
im Deutschen Kaiser
Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Büchli aller Mitglieder ist es, zu erheben.
Auch Gäste und Frauen sind willkommen.
Der Vorstand.

Vereinigte Gewerkschafts-Bibliothek Zeit.
Da am Sonntag den 28. Juni eine Revision der Bücher stattfindet, so werden die Kollegen, welche noch Bücher entliehen haben, erudet, selbige am Sonntag abzugeben.
Ausgabe der Bücher erfolgt Sonntag den 8. Juli. Der Obmann.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Letzte Woche!
Neu! Am Hochzeitsabend. Neu!
Singspiel in 1 Akt v. E. Jacobsohn.
Schauspiel: "Herodes-Antipas".
Zum Schluss: Des Löwen Erwachen.
Komische Operette in 1 Akt von Joh. Brandl.

Freitag **Schlachtefest.**
H. Theile, Zeit, Schützenfrage.
Freitag **Frische Wurst u. Bratwurst.**
F. Bernsch, Zeit, Wittelstr.
Freitag **Schlachtefest.**
K. Kämpfe, Zeit, Kaiser Wilhelmstr. 26.

Sozialdemokratische Partei für Halle u. den Saalkreis.
Donnerstag den 25. Juni abends von 8 1/2 Uhr ab in den Lokalitäten des Goldenen Hirsches
Obere Leipzigerstrasse

öffentl. Versammlung

Tagesordnung: 1. Was lehren uns die stattgefundenen Reichstagswahlen. Referent: Dr. Lensch, Leipzig. 2. Verkündung der an diesem Tage stattgefundenen Reichstags-Stichwahlen. Es sind mit den meisten Wahlkreisen dahingehende Vereinbarungen getroffen, daß wir rechtzeitig telegraphisch Mitteilung erhalten.
Der Vertrauensmann.

Nicht grün, nur prima hellweisses Glas.

Einmach-Gläser

Inhalt ca. 5 1/2, 4 1/2, 3 1/2, 2 1/2-2 1/4, 1 1/2, 1, 3/4-1 1/8-1/4 Lit. Patent-Verchlussschalter, System in allen Größen vorräthig.

35 28 26 20 12 8 5 Pfg.

M. Bär.

Große Ulrichstraße 54.
Amtlicher Verkauf von Postwertzeichen.

Konsumverein Hohenmölsen. G. G.
Sonntag den 28. Juni cr. nachmittags 3 Uhr im Schützenhaussaale hierelbst
außerordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Wichtigstellung des von dem Mitglied Louis Schumann im Hohenmölsener Wochenblatt gedruckten Artikels und der darin aufgestellten Behauptungen. (Mitglied Schumann ist zu dieser Versammlung noch besonders eingeladen und hat den Wahrheitsbeweis zu erbringen).
2. Ausrichtung eines Mitteltages.
3. Antrag Schmidt und Genossen: Beschlußfassung über Errichtung einer eigenen Dampfbackerei.
4. Geschäftliches.
Hohenmölsen, den 15. Juni 1903.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Hohenmölsen. G. G. m. b. H.
Herrn. Drahe, Vorsitzender.

Preussischer Hof, Zeitz.
Donnerstag den 25. Juni (Stichwahltag)
gr. Wahl-Konzert
von der Stadt-Kapelle.
Verkündung der Stichwahl-Resultate.
Anfang 8 Uhr. Entree pro Person 15 Pf.

Zeitz. Holzarbeiter. Zeitz.
Sonntag den 28. Juni nachmittags 3 Uhr bis früh 3 Uhr im Preussischen Hof
10jähr. Stiftungsfest
bestehend aus
Konzert und allgemeinen Befähigungen für Jung u. Alt.
Abends von 8 Uhr an: Ball.
Einer sehr zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
Schulze. Die Verwaltung.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Schleinitz bei Osterfeld.
Sonntag den 28. Juni abends 8 Uhr
großes Gesangs-konzert
aufgeführt vom Arbeiter-Sängerkhorst.
Alle Gesanginnen und Genossen sowie Freunde des Gesanges sind hierzu treumbilich eingeladen.
A. Weise.

Zoologischer Garten, Halle.
Erwachsene 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Donnerstag den 25. Juni nachmittags 3 1/2 bis abends 6 1/2 Uhr
Grosses Konzert.
(Zulassung 1 Pf. pro Person.)

Kirschen! Bürcrken Obsthdlg.
Täglich frische Zufuhr zu allerbilligstem Marktpreise empfiehlt
Alter Markt 36.

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe meines Geschäftslokales Große Ulrichstraße 49
amtlicher fertigen
Herren- und Knaben-Konfektion, Arbeits-Garderobe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Alb. Rosenthal
Halle, 49 Grosse Ulrichstrasse 49.
Für Anfertigung von Särgen sowie sämtlicher Tischarbeiten empfiehlt sich
Tischerei von H. Krahl, Schmetzerstr. 82.
Gebraucht. Zeil. Geschirren billig zu verkaufen Ludwig Wuchererstr. 31.
Freitag **Schlachtefest.**
Frische Wurst, a Pfund 90 Pf. Franz Hellmann, Zeitz, Rifolastr. 6
3 Stuben, K. und K. mit Zubehör wegguschalber sofort zu vermieten Zwingerstraße 32.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Am Riebedplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
The Seldoms
3 Herren. Blästische Darstellungen der Originalmodelle der Brosefforen Begas, Knaus, Schaper, Taullion, Excellenz von Menzel u. a.
Die größte Kunst-Nummer auf dem Varieté.
Einzig existierendes! Und der überragende brillante Spezialitätenteil. Außerdem verdingt, Gostspiel der „Chemnitz“. Abends 8 Uhr. Gostspiel der „Der Goldhahn“. Gr. Bauerndomödie in 2 Aufzügen. August. . . Direktor Fritz Weisbach.

Heute Donnerstag
Schlachtefest.
Fr. frische Wurst a Pf. 80 Pf.
Robert Baum, Triftstr.

Reisetaschen,
moderne Form.
Braun Ledertuch 1.50, 2.25, 2.75 Mk.
Prima Bookleder 2.85, 3.50, 4.5, 6, 7 Mk.
Braun Rindleder, 5.90, 7.75, 9u. 10.50 Mk.
Braun Rindleder, extra breit, 7 bis 18.50 Mk.

Reisellase
im Lederetui, mit lang. Riemen und Dieselben mit Trinkbecher
1, 1.25, 1.50 Mk.
Reisellase,
Rindleder, mit Trinkbecher
und Extraverschluss
1.50, 2.25, 3 bis 8 Mk.

C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90.
5 Proz. Rabattmarken.

Sofa rot 25 M., Meiderichstr. 18 M., Vertikal 25 M., Wochstisch 9 M., großer Weilerpiegel 14 M., 3 Stühle a 2.50 M., Bettelie m. Matr. 20 M., Küchenschrank 10 M., u. eleg. nutz. Vertikal, wenig gebraucht, billig zu verkaufen
Ludwig Wuchererstr. 31.

Verkaufe weg. Fortzug gut erhalt. Sofa, Bettelie mit Matr., 4 Stühle, Ertelisch, Kommode, Gardenschrank, 35, part. im Restaur.
Nur für einen Parteeingonen.
Großartige Gartenzug!
Gastwirtschaft mit schönem Garten nebst Bleicherei, holler Betrieb, sofort für 20000 Mk. zu verkaufen.
Offerten bitte niederzulegen in der Expedition des Blattes unter Chiffre H. H. 1903.

Tüchtige erfahrene
Metalldreher, Schneidreher, Geliebter für Schraubfabrikarbeit u. Metallformer
suchen für lohnende Beschäftigung
Heine & Seifart,
Armaturenfabrik und Metallgießerei,
Girschberg in Sachsen.
3. Mädchen f. Aufw. Bleicherei. 88 H.
1 Wohnung mit Zubehör
zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen.
Zaugenberg, Haus Nr. 20.
Gold. Uhr mit furszer Kette u. Ringel vom Zogel. Garten bis Strichtr. verl. Gegen Bezahlung abzugeben
Sintsgartenstr. 14. I. I.

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 145

Halle a. S., Donnerstag den 25. Juni 1903.

14. Jahrg.

Zu den Stichtwahlen im Reg.-Bez. Merseburg.

Merseburg - Querfurt.

Aufreiehung zum Klassenhoh. Das am Sonntag in unserem Kreis vorbereitete Stichtwahl-Flugblatt hat den Ordnungsbildern so wohl getan, daß sie an ihre konfessionellen Verbände in Halle angeblich telegraphisch (?) folgenden Ratshilfe haben gelangen lassen:

Dies in dem Verlage des Sozialdemokraten Böhm in Schöneberg erschienene und allerdings bereits Flugblatt überfüllte und geschicklichen und wirtschaftlichen Argumenten geleitete. Man ist allgemein in Bürgerkreisen der Ansicht, daß es **Nicht der Staatsregierung** sei, die Königlich-Preussische Staatsanwaltschaft aufzufordern, gegen Böhm wegen **landsgefährlicher Erzeugung von Klassenhoh** einzuschreiten.

Das muß ein verdammt modeliger Staat sein, der darüber in die Brüche zu gehen droht, daß die geistgeberrischen Schandtat der Konfessionen an den Bräutigam gestellt werden. Etwas anderes tut nämlich das Flugblatt nicht. - Die Warnung-Notiz wird, wie gewöhnlich, den entgegengekehrten Zweck erreichen; sie wird nämlich alle, die das Flugblatt noch nicht gelesen haben, veranlassen, sich eins zu verschaffen. **Staatsgefährliche Erzeugung von Klassenhoh** ist übrigens gut. Der St. des geistigen Arbeiters, der das "Telegramm" der Salischen Hölle tadel ausgedient hat, dürfte unüber zu erarten sein. Es muß den Herren Bauerführer doch hübsch Angst um den Wahlkreis sein, daß sie zu solchen Wägen ihre Zukunft nehmen.

Merseburg. Eine Trinkerheißfäule hat hier erwidert werden, und für diesen Zweck wird recht kräftig der Klugehheit geschwungen. Bis jetzt scheint aber das Ergebnis noch keineswegs befriedigend ausgefallen zu sein, denn die beweglichen Klagen werden laut. Iteber die Wirkungen der Trunksucht sind nach Notizen in den Provinzialblättern die Befürworter dieses Projektes wohl einig, wenigstens wird das Gend und der Kammer, der durch diese Sache über die Familie gebracht wird, sehr treffend geäußert. Nicht vertragen wird aber in den Notizen, wodurch die Trunksucht am meisten gefördert wird. Da lieft man nichts von den Lebenshaltung des Arbeiters herabzudenken, nichts von den elendlichen Wohnungsverhältnissen, nichts von dem Stumpfsinn, in dem die unglücklichen Bevölkerungsteile durch die herrschenden Klassen gehalten werden und die in allererster Linie schuld sind an der Verwundung. Wenn die Anhänger der Sozialreformbewegung die Trunksucht wirklich bekämpfen wollen, dann müssen sie sich mit uns gegen die Brotversteuerungskandidatur Winkler wenden und dem Kandidaten zum Siege verhelfen, der sich gegen jede Erhöhung der indirekten Steuern und der Zölle wendet und dadurch dem Gend wirklich begegnen will, dann müssen sie für unseren Genossen Mittag eintreten.

Einen glänzenden Verlauf nahm die für Dienstag abend nach dem Garten der Feinbühnen einberufene Volks-Versammlung. Noch nie hat sich eine Versammlung eines so kurzen Besuchs zu erfreuen gehabt. Auch aus bürgerlichen Kreisen waren zahlreiche Zuhörer erschienen. Allerdings waren mehrere dieser Herren wieder unangeht, als sie beim Eintritt in den Garten den süßlichen Nektar spenden wollten. Man hätte ihnen das Vorrecht der Arbeitlosen einräumen und sie ohne Eintrittsgeld in den Garten lassen können. - Der Vortrag des Genossen Thiele-Palle wurde mit anhaltendem Beifalle aufgenommen. Der Vortragende war mit den geistgeberrischen Untanen der Konfessionen sehr scharf ins Gericht gegangen und wandte sich zum Schluß namentlich an den politischen Vorstand der Liberalen, der ihnen sagen mußte, daß sie ohne Schwanken bei der Stichtwahl sozialdemokratisch wählen müßten. In die Debatte griff ein Herr ein, der zwar nicht auf dem Boden der Sozialdemokratie stand, auch mit vielen, was sie tue nicht einwerfenden sein konnte, insbesondere für das Festhalten an der Religion eintrat, aber doch unserer Partei bei den Stichtwahlen die Erfolge wünschste, die unsere angestrebte Tätigkeit verdienen. Genosse Mittag verbreitete sich dann noch über das Auftreten der Konfessionen und ergabte gleichfalls lebhaften Beifall. - Auch in unserem Kreise bieten wir deshalb dem Stichtwahl-Ergebnis mit Spannung entgegen.

Gegen den inneren Feind zu stimmen, fordert ein Winkler der Wahlaufruf von allen Wählern, namentlich die Freisinnigen müssen für Winkler eintreten. Wie 1900 nach dem Siege der Wunden und der Süden Deutschlands sich vertragen und als Brüder im Kampfe gegen den "Erbsiend" sich zusammenschließen hätten, so müsse das auch bei der Stichtwahl zwischen Konfessionen und Freisinnigen der Fall sein. - Daß die Sozialdemokraten in den Augen der Konfessionen bereits zum Erbfeind abangiert sind, erfüllt gewiß jedem von uns mit Gemütigung. Der Erbfeind des volkreubernden konfessionellen Regiments wollen wir allerdings sein und bleiben.

Darum rufen auch wir allen Wählern zu: Auf zum Kampfe gegen den inneren Feind! Auf zum Kampfe gegen die Konfessionen!

Deßlich - Witterfeld.

Gegen Bauermeister zu stimmen fordern „eine Anzahl liberale Wähler“ in der Del. Stg. auf. Der Aufruf lautet:

Liberale Wähler!

Bürger, Kaufleute, Handwerker und Kleingewerbetreibende! Darum es den Vorführern des Herrn Bauermeister gelingen ist, unseren Kandidaten von der Stichtwahl zu verdrängen, erinnern sich jene Herren daran, daß sie jetzt unsere Stimmen haben müssen, um zu siegen. Vor der Hauptwahl wurden die Liberalen von Seiten à la Wollsthal weit gefährlicher hingestellt als die Sozialdemokraten. Noch über Stadt haben diese Wollsthaler pläjäst angedrückt, daß wir Liberalen die besten staatsverhaltenden Menschen seien, vorausgesetzt, daß wir der Reaktion zum Siege verhelfen. Mit Entzückung weisen wir solche Dummheit zurück. **Wer noch Ehrgefühl besitzt, laun nach solcher Behandlung nur noch gegen Herrn Bauermeister stimmen.**

Eine Anzahl liberale Wähler.

Das ist ein entzückendes und erfreuliches Wort. Die am Montag abend in Deßlich versammelten liberalen Vertrauensmänner haben einstimmig das ihnen von den Konfessionen angebotene Kompromiß abgelehnt. Die politische Situation verlangt, daß jeder Liberale seine Stimme gegen den Vertreter, Militärvernehmer und Inzellkäufer Bauermeister in die Waagschale wirft. Hauptsächlich werden sich alle Liberalen dieser Ansicht am Wahltage voll bewusst. Würden die Sozialdemokraten in allen den Kreisen, in denen sie bei den Stichtwahlen für den Freisinnigen den Ausschlag geben und geben, unentschieden sein, dann würden im vorigen Reichstage mindestens zwölf Freisinnige weniger gestimmt haben. Nicht nach dem Zwecke ist es uns (ich gebe, denn du gibst) haben sich die Liberalen bei den Stichtwahlen zu entscheiden, sondern die Wahl Weismann ist für sie eine politische Selbstverständlichkeit.

In Kückhagen bei Gilsberg sprach der Genosse Gbelings-Halle in einer von weit über 300 Personen besetzten Wähler-Versammlung über die bevorstehende Stichtwahl. Von den anwesenden Freisinnigen, die einige Stunden vor unserer Versammlung einer „vertraulichen“ Bauermeister-Versammlung beigewohnt hatten, mehrere sich niemand zum Wort. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, am Stichtwahltag mit aller Energie für die Wahl des Genossen Weismann einzutreten.

Landenberg. Kriegervereine treiben keine Politik, die Wahrheit dieses Ausspruchs ist wieder einmal recht kräftig durch ein Zirkular, das an die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins verhandelt worden ist, illustriert. Dasselbe lautet:

An die Mitglieder des Krieger-Vereins zu Landenberg.

Das geradezu bekümmende Resultat der Reichstagswahl, bei der die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in unserer Stadt gegen die vorige Wahl um etwa 40 Stimmen vermehrt hat, bei der ein Drittel aller wählbaren Wahlberechtigten sozialdemokratisch gewählt hat, macht dem Vorhange des Kriegervereins die traurige Vermutung zur Gewissheit, daß auch in den Reihen dieses patriotischen Vereins sich Sozialdemokraten befinden.

Die sich in jeder Versammlung ausgedehnte Wohnung des Vorsitzenden, die scharfen und eindringlichen Worte desselben am Schluß der letzten Monatsversammlung, sie sind also gänzlich in den Wind geblasen! Ein Teil der Kameraden hat es fertig gebracht, in ideinhaltiger Dummheit ängstlich den Parteien zu prelen, laut mit einzustimmen in den Wahlaufruf für unseren alternderhohen Vorkämpfer und dann zur Wahl hinzugehen und ihn schände zu verraten! Ein und noch einmal sein über solche elenden Seelen!

Erwähnliche Freiheit ist es von denen Menschen, daß sie nicht einmal ihre politische Überzeugung offen aussprechen wagen. Sie müssen sich doch selbst tun, daß ihr ganzes Treiben ein höchst verwerfliches sei muß, wenn sie nicht wagen dürfen, es öffentlich zu zeigen.

Ein chemischer Soldat sollte doch wirklich soviel Mut haben, seine Meinung offen zu lauten. Er wird ja nicht dafür bestraft, daß er Sozialdemokrat ist, er kann es ja sein, es verlohnt sich ihm sein Mensch, aber in einem Krieger-Verein gehört er nicht.

Es verhält sich nicht mit den Redungen und Behauptungen der Kriegervereine, Leute unter sich zu haben, die direkt oder indirekt darauf ausgehen, daß was wir im Rahmenseide hoch zu halten geschworen haben, zu fürzen und zu verrichten. Viel achtungsvoller erwidert ein Kamerad, der offen sagt, daß er nicht zu uns gehört, der sich freiwillig zurückzieht aus unserer Kreise und dann seiner sozialdemokratischen Meinung offen Ausdruck gibt, als der um Dimelein schleichende Knecht, der mit der Miene des Widernamens sich in unsere Mitte drängt und mit unsere Behauptungen mit innerlichem Hohn und Spott betrachtet. Deshalb fordern wir hiermit zum letzten Male diejenigen Kameraden, die sozialdemokratisch gewählt haben, auf, sich freiwillig von dem Krieger-Verein abzumelden. Tun sie das

nicht, so bleibt dem Vorhange nichts anderes übrig, als auf jede mit mögliche Weise den Reichstagen nachzuspielen und sie dann aus dem Verein auszuschließen, aber den ganzen Verein aufzulösen, wenn dessen Auflösung nicht schon von Amts wegen erfolgt.

Alle treu und monarchisch gesinnten Kameraden aber fordern wir ganz dringend auf, jetzt jeden politischen Fortschritt bei Seite zu lassen und bei der Stichtwahl Mann für Mann zur Wahlurne zu treten und gegen den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen.

Wer bei der Stichtwahl sich der Wahl enthält, unterliegt ebenfalls den Sozialdemokraten und vergeht sich daher an den Lehren des Kriegervereins.

Landenberg, den 19. Juni 1903.

Der Vorstand des Kriegervereins.
Darüber, was als Verrat an Vaterland zu betrachten ist, kann man verschiedener Meinung sein; wir haben beispielsweise die Ansicht, daß jemand, der so für die Interessen des arbeitsamen Volkes eintritt, wie die Sozialdemokratie dieses tut, für sich das Recht in Anspruch nehmen darf, vaterlandsfreundlicher zu handeln, als die sogenannten Staatserhaltenden, die sich selbst, ihrer eigenen Lasse, ungeheure Vorteile verschaffen, dadurch, daß sie die Gezege in ihrem Sinne beeinflussen, aber wie beim Kollateralschicks durch ihre Abwägung persönliche Vorteile verschaffen.

Considerbar nutzt auch die fortwährende Verungung auf den Gred der Treue an, der seiner Zeit von den zur Fänge Einberufenen gezwungen geleistet worden ist, der aber nur Geltung hat, so lange der Soldat unter der Fahne steht und im übrigen zu nichts verpflichtet. Derselben auf die ganze Lebenszeit ausdehnen zu wollen, ist ein solch unerhörtes Vermissen, daß man nicht scharf genug frent gegen eine derartige Aufstellung wachen kann. Wohin sollte es führen, wenn jeder gediente Soldat so wählen sollte, wie es der Regierung angenehm ist; dann hätte der Reichstag ja überhaupt keinen Wert, dann könnten wir ja zum Sozialismus zurückkehren. Der Reichstag ist nicht eingerichtet, um der Regierung Schuldigungen zu bereiten, sondern um die Interessen des Volkes nachzugehen, die von der Regierung häufig hütenan geht, oder durch Fehler schwer geschädigt werden.

Eine Mahnung bitten aber auch wir beherzigen zu wollen, und das ist die, daß alle die sich frei fühlen, die sich noch ihren freien Willen bemächt haben, aus den Vereinen auszutreten, in denen ein derartiger Gewissenszwang gelbt wird; wo die Wähler von angeblich unpolitischen Kriegervereinen zu politischen Zwecken ausgeht werden sollen, die mit ihrer gelunden Meinung, mit ihrer Überzeugung in so kräftigen Widerspruch stehen. Darum: heraus aus solchen Zwang; heraus aus den Kriegervereinen.

Patriotische Poetik. An eine Telegrammhefte bei Wöllman war mit Nützeu folgender dichterische Erguß befehligt worden:

Wähler!

Wählt nicht Weismann aus Golle

Der ligt und bedrückt Euch Alle

Genossen

verlaßt doch, eure Großen, lieber in Bier,

denn der, bemogelt Euch doch, das Redaktier.

Unser Genossen, die beim Flugblattverletern dieses Produkts echter vaterländischer Poetik habhaft wurden, haben es als Zeichen für die Höhe, auf welcher der geistige Kampf geführt wird, mitgenommen. Vollständig kennt sich freilich der Lesergrößenhanger Beet in den hiesigen Geheimnissen der Politik noch nicht aus, sonst hätte er hatt des etwas ungeschicklichen Nemes Bier - Redaktier die letzten beiden Zeilen gerne auf Viktor - Redakteur. Da Weismann Sozialdemokrat ist, verweist sich ganz von selbst, daß er eine besondere Vorliebe für Wölfe hat.

Sangerhausen-Schartzberga.

Zum Unterschriftennummel. Wie die Unterschriften unter bürgerlichen Wahlaufrufen zu stande kommen, das zeigt ein Beispiel der Gsurter Tribüne aus dem Wahlkreis Gurt. Dort erhielt der Nationalliberale Pogemann in 2 1/2 Stunden 14 Unterschriften und 2 Stimmen, Witterd a 11 Unterschriften und 2 Stimmen, Kihndorf 48 Unterschriften und 31 Stimmen. Die Herren hielten also, wie die Zahlen ergeben, mit ihrer „Sammel-Politik“ jedenfalls keine moralischen Eroberungen gemacht. Sie werden am 25. Juni noch mehr als am 16. sehen, daß alle aufrechten, ehrliehen Männer für die Sozialdemokratie eintreten, auch wenn man ihnen vorher die Birole der materiellen Schädigung auf die Brust gelegt hat. Ein Straßengruben ist heute eine sehr seltene Erscheinung, - aber der Unterschriftenbetreiber fördert noch sehr im Deutschen Reiche. Interessant würde es sein, im hiesigen Wahlkreis einmal nachzugehen, wie viel Unterschriften und Stimmen der Brautmoderer Scherre erhalten hat, wahrscheinlich würden auch lehrreiche Resultate herauskommen.

Es ist erreicht! Der Bund der Landwirte hat von der Centralstelle Berlin aus Herrn Scherre telegraphisch mitgeteilt,

Unser diesjähriger grosser

Räumungs-Ausverkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

beginnt Freitag den 26. Juni.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23, Haltestelle der Strassenbahn.

